

# Stiftungsmanagement. Impulse für Stiftungen.

Ausgabe I/2010



Baden-Württembergische Bank. Nah dran.

BW | Bank

## Ott-Goebel-Jugend-Stiftung.

Die Stiftung mit Sitz in Stuttgart wurde im November 2007 gegründet. Aktuell liegt der Schwerpunkt der Stiftungsarbeit in Baden-Württemberg. Anfangs hat die Stiftung ihr bekannte gemeinnützige Organisationen unterstützt. Danach entwickelte sie eine eigene Projektreihe, Kinderkultur, die Jugendliche bei der Entdeckung von kulturellen Möglichkeiten begleitet. Module sind hier z. B. die Zusammenarbeit mit dem Jugendcircus Calibrastra, die Unterstützung von Vorlesepaten, die Förderung eines Filmprojekts des Jugendcafés Alberta und die Auseinandersetzung mit den Neuen Medien (MePa MedienPartner).



Workshop

Bild: Ott-Goebel-Jugend-Stiftung

### **Kooperationen leben – Erfahrungen bündeln!**

#### **Kooperation – eine Definition**

»Zu viele Köche verderben den Brei« – haben wir als Kinder mal gelernt. Widerspricht dies Kooperationen? Kooperation ist laut Wikipedia »zumindest für deren Dauer ein Zusammenschluss im Sinne der Systembildung. Es bildet sich gewissermaßen auf einer höheren Ebene ... ein neues System«. Zwischen den Partnern wird ein die Kooperation unterstützendes Verhalten erwartet, das ggf. auch mit Rechten und Pflichten fixiert werden kann. Was das Ganze für Stiftungen bedeuten kann, soll an einem Beispiel dargestellt werden.

### **Beispiel: Projekt »MePa Medienpartner«**

Zwei Generationen, eine digitale Welt – unter diesem Motto bietet die Ott-Goebel-Jugend-Stiftung in Kooperation mit T-City Friedrichshafen, dem »Institute for Connected Cities (TICC)« – einem Gemeinschaftsprojekt der Deutschen Telekom und der Zeppelin Universität Friedrichshafen – sowie Ursi Zeilinger, Medienpädagogin und Moderatorin der Workshops, eine Workshop-Reihe an, in der Jugendliche der Klassen 5 bis 9 mit älteren Mitbürgern aus der »Generation 60+« zusammenkommen, um gemeinsam digitale Medien zu erproben. Gleichzeitig steht die Reihe unter dem Motto »Freundschaftsrituale – früher und heute«. Die Teilnehmer tauschen sich z. B. aus, wie man sich früher verabredet hat, als es noch kein Handy gab. Und die Jugendlichen zeigen, was das Internet mit all seinen Informationsseiten, Foren und Chatrooms leisten kann – heute für ältere Mitbürger oft ein Buch mit sieben Siegeln. Unsere »Kunden« – die Jugendlichen und die Generation 60+ – waren mit Elan bei dem Medienparcours mit Geschichte der Medien, Skype, Google Maps und Google Earth, Fotografieren, Musik, Netzwerken, Briefen, Freundschaftszeichen und Stadt-Wiki Friedrichshafen dabei: »*Mir hat Skype gefallen, weil es cool war – und die Schreibmaschine, weil sie neu war*« (Sascha, 12 Jahre) und »*Mein liebstes Kommunikationsmittel früher war das Fahrrad, da konnte ich immer zu meiner Freundin radeln*« (Ingrid, 84 Jahre).

### **Kooperationen leben – warum?**

Die Ott-Goebel-Jugend-Stiftung ist ein Beispiel einer mittelgroßen Stiftung: ausgestattet mit 125.000 EUR Stiftungskapital, rund 20.000 EUR Projektmitteln p. a., drei ehrenamtlichen Vorständen – neben den Stiftern arbeitet der Neffe der Stifterin Tim Göbel mit – deren Arbeitskapazität für die Stiftungsaufgaben begrenzt ist. Durch Kooperationen lassen sich diese Eingrenzungen aufheben: Mehrere Partner bringen – wie bei MePa – Know-how, organisatorische Unterstützung, Kontakte,

## 25 Jahre Denkmalstiftung Baden-Württemberg – eine Erfolgsgeschichte.

Finanzmittel, u.a. ein und formen dadurch eine schlagfertige, virtuelle Organisation. Und diese Form von Kooperationen macht Spaß, weil bei Bereitschaft aller Partner sich Projektziele kreativ weiterentwickeln und die Durchführung auf mehreren Schultern liegt. Wie entstehen solche Kooperationen? Im Fall von MePa waren die stimmige Chemie und das persönliche Kennen zweier Partner der Startschuss. Daraus entwickelten sich Ideen, Ziele, Projektstruktur und Kontakte zu weiteren Partnern.

Einen großen Vorteil haben kleinere Stiftungen: Sie sind schnell in der Projektfindung, in Entscheidungsprozessen und unabhängig vom politischen Umfeld. Von Vorteil ist natürlich, wenn die ehrenamtlichen Mitarbeiter z. B. aufgrund ihrer beruflichen Stationen ein breites Netzwerk zu Ansprechpartnern mitbringen. Daher eignen sich mittelgroße Stiftungen hervorragend für Pilotprojekte.

Bei MePa wird das Thema Kooperationen weitergehen: Aktuell laufen Gespräche mit einer großen Stiftung, die Interesse signalisiert hat, MePa breiter in Deutschland und ggf. international auszurollen. In der Literatur spricht man hierbei auch von »Social franchising« – bei MePa kostenfrei für den Partner, allerdings auf Basis von festgelegten Qualitätsstandards. Unser Resümee nach mittlerweile drei Kooperationsprojekten: Sie machen einfach Spaß und bringen allen Partnern Mehrwert. Eine echte Win-Win-Lösung!

*Brigitte Ott-Göbel, Volker Göbel, Stifter*  
[www.ott-goebel-jugend-stiftung.org](http://www.ott-goebel-jugend-stiftung.org)  
[admin@ott-goebel-jugend-stiftung.org](mailto:admin@ott-goebel-jugend-stiftung.org)

Am 27. Juni 1985 wurde im Kloster Maulbronn die Denkmalstiftung Baden-Württemberg erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. Nun, 25 Jahre danach, wird die Stiftung am 25. Juni 2010 in Stuttgart in einer Festveranstaltung im Haus der Wirtschaft ihr Vierteljahrhundert-Jubiläum feiern.

Die Überlegungen, die zur Errichtung der Denkmalstiftung geführt haben, waren vielfältig. Das Ziel war allerdings klar umrissen. Die Stiftung soll die Erhaltung von Kulturdenkmalen fördern. Allerdings war der Weg, dieses Ziel zu erreichen, seinerzeit neu und unkonventionell.

Der damalige Ministerpräsident des Landes, Lothar Späth, heute übrigens Vorsitzender des Kuratoriums der Denkmalstiftung, und S.K.H. Carl Herzog von Württemberg, von 1985 bis 2002 stellvertretender Vorsitzender des Vorstands und im Anschluss daran bis 2008 Kuratoriumsvorsitzender, verfolgten die Idee einer neuen Art von bürgerschaftlichem Engagement getragenen Stiftung. Nicht in erster Linie die für eine Förderstiftung unerlässlichen Geldmittel, sondern die Initiativen für die Erfüllung des Stiftungszwecks, die Erhaltung von Denkmalen, sollten vorrangig von privater Seite kommen.

In vorbildlicher Weise hat das Land Baden-Württemberg seinen Beitrag zum Stiftungskapital in Höhe von ursprünglich zugesagten 50 Mio. DM, also rund 26 Mio. EUR, geleistet. Damit ist und bleibt die Denkmalstiftung bis auf Weiteres voll handlungsfähig. In noch erstaunlicherem Maße hat freilich das bürgerschaftliche Engagement zum Erfolg der Stiftung beigetragen. Seit dem Jahre 1985 haben sich eine Vielzahl von Fördervereinen und Bürgerinitiativen um die Erhaltung und Instandsetzung der einzelnen geförderten Kulturdenkmale verdient gemacht. Hierdurch wird der besondere Charakter der Denkmalstiftung geprägt. In ihrem Motto »Bürger retten Denkmale« kommt dies in überzeugender Weise zum Ausdruck.